

Krader Zeitung.

Pränumeration: Für Krad sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tagl. Postverendung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Inserate: Die vierpaltige Petitzze 11 oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Ktr., jedes folgende Mal mit 3 Ktr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Ktr.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude. Expeditionsbureau: S. Goldschieders Buchhandlung, Hauptplatz.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement.

Pränumerationsspreis:

(vom 1. Oktober bis Ende Dezember.)

Für Krad sammt Zustellung . . . 2 fl. 50 kr.
Für Auswärtige mit freier Postzustellung 3 „ 25 „

Diejenigen pl. t. Abonnenten, deren Pränumeration erst mit Ende Dezember endet, werden gebeten, für das kommende Quartal, u. z. die Pränumeranten in Krad 50 fr. und die Auswärtigen 75 fr. öst. W. gültigst nachzuzahlen.

Politische Rundschau.

(Das Ministerium Cavour. — Eine französische Note an das österreichische Kabinet. — Schreiben der französischen Diplomatie. — Die französischen Journale über die Zusammenkunft in Warschau.)

Das Ministerium Cavour wird, so lange es im Aute ist, einem Angriff auf die Franzosen in Rom und auf Venedig mit äußerster Entschiedenheit entgegenzutreten und vor keiner Form des Widerstandes zurückzutreten. Kein Wunder, daß Garibaldi den Rücktritt Cavour's verlangt, da er nur die Wahl zwischen dieser Forderung und offener Unterordnung unter das Programm seines Gegners hat. Bis jetzt spricht alles dafür, daß Cavour bei Victor Emanuel die Oberhand behalten wird; sollte aber der König sich gezwungen sehen der Politik des Diktators zu folgen und Kataluzi mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragen (ein Fall der in den Augen aller Kabinete für sehr unwahrscheinlich gilt), so würde die Stellung Sardiniens zu den auswärtigen Mächten dadurch wesentlich beeinträchtigt werden. An Protesten gegen eine Politik, die den Continent in unheilbare Wirren bringt, würde es von keiner Seite fehlen; die Gesandten würden wirklich, nicht bloß dem Scheine nach in Form von Beurteilungen wie Hr. v. Talleyrand, von Turin abberufen, die Beziehungen mit der Regierung von Sardinien würden endgültig abgebrochen werden; der moralische Beistand Englands wäre verwirkt und Frankreich zurückgestoßen, so daß Sardinien ohne einen andern Bundesgenossen als die Revolution den überlegenen Waffen Oesterreichs allein gegenüberstände. Die Gefahren dieser Politik scheinen uns ungleich größer, als die Gefahr sich mit Garibaldi zu überwerfen.

Die „Bant- und Handelszeitung“ bringt heute folgende wichtige Nachricht. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, hat die französische Regierung dem Wiener Kabinet die Anzeige zugehen lassen, daß der Kaiser sich veranlaßt sehe, Angesichts der Wendung der Dinge in Italien, die Aufstellung eines Corps in Savoyen anzuordnen.

Hingugefügt ist die Versicherung, daß jene Maßregel keinen andern Zweck habe, als für vielleicht nicht wahrscheinliche, aber immerhin mögliche Eventualitäten zum Schutze der französischen Interessen auf der Stelle über eine entsprechende Macht verfügen zu können; zur Zeit wenigstens habe Frankreich noch keine Veranlassung, sich den Ereignissen jenseits seiner Grenzen gegenüber anders als beobachtend zu verhalten und jede Mißdeutung seiner Aufstellung werde um so gewisser ausgeschlossen sein, als nach übereinstimmenden Nachrichten auch Oesterreich an seinen gegen Italien gelegenen Grenzen eine größere Truppenkonzentration bereits angeordnet habe.

Aus London läßt sich dieselbe Zeitung schreiben: Daß man in Paris selbst auf die Vereinigung der Ostmächte nicht ohne Besorgniß blickt, dafür sprechen die Versuche, sich sowohl England als Oesterreich mehr zu nähern. Man weiß ganz positiv, daß der Marquis de Montier, der den französischen Kaiser in Wien vertritt, nach seiner Rückkehr in Wien Vorschläge und Eröffnungen machen wird, die darauf berechnet sind, Oesterreich wegen seines Besitzstandes in Italien zu beruhigen und diese Macht mit Argwohn nicht allein gegen Rußland, sondern auch gegen die deutsche Macht zu erfüllen.

In den französischen Journalen wird über die bevorstehende Warschauer Zusammenkunft sehr lebhaft diskutiert. Der Constitutionnel spricht, indem er von dem erwähnten Thema ausgeht, zugleich von dem deutschen Nationalverein! Das offiziöse Pariser Blatt sagt unter Anderm: „Zwischen Teplitz, das noch ein Problem bleibt, und Warschau, das man noch nicht kennt, liegt Koburg. Vor einigen Tagen hielt in der Hauptstadt des Herzogs von Gotha der deutsche Nationalverein seine erste Generalversammlung. . . . Ob seine Beschlüsse Anlang finden werden? Man bestreitet es in der einen und andern Hauptstadt, ver-

sichert es in den Mittelpunkten, wo die unabhängige öffentliche Meinung sich freier zu äußern vermag. Das Samentorn ist ausgesät, es wird Boden finden und keimen. Die Einheitsidee nimmt Körper an, der politische Kampfplatz zeichnet sich vor; und die beiden großen Theorien stehen sich gegenüber: föderative und politische Einheit. Schwere ich gehen diese individuellen Bemühungen, diese politischen Theorien, die man sage und thue was man wolle, wesentlich den politischen Lebensbedürfnissen der Völker entsprechen, wieder gänzlich verloren. . . . Gewiß ist es interessant, diese Bemühungen zu verfolgen, und wenn es ein Land in Europa gibt, wo das Interesse daran natürlich ist, so ist es sicher Frankreich. Noch sagen wir nicht, welchem Lande dies aufhören könnte interessant zu sein, um ihm beunruhigend zu werden.“ Diese sonderbare Drohung kann sich wohl nur auf Oesterreich beziehen, Der Constitutionnel ist offenbar erbittert, daß die Kaiser von Rußland und Oesterreich, der Prinz-Regent und vielleicht noch andere Fürsten in Warschau sich begegnen, und macht seinem Unwillen Luft, indem er Oesterreich mit dem Nationalverein droht, eine Drohung, meint die „D. D. P.“, die Oesterreich sehr ruhig hinnehmen kann.

Wien, 24. September. Reichsrathssitzung. Thun spricht über die Sprachenfrage, — hierauf beginnt wieder die Debatte über die Schlusanträge. Rauscher will den Kronländern mögliche Autonomie zugestehen, legt jedoch den Hauptnachdruck auf die Reichseinheit. Mocsonyi vermißt in Majoritätsvotum die Garantien für die Staatseinheit und Rechte der Slaven und Rumänen Ungarns und erklärt sich für den Fortbestand der Wojwodschafft als Kronland.

Muersperg empfiehlt gleichberechtigte Stellung aller Kronländer, Berücksichtigung früherer Zustände, so wie der seit 1848 begründeten Rechte, Umbildung und Erweiterung der altständischen Institutionen durch Zuziehung des bürgerlichen und bäuerlichen Elements. Majláth spricht für Wahrung historischer Rechte, ohne jedoch der Wiederherstellung von Standesprivilegien das Wort zu reden, und wünscht die Reichseinheit im Sinne der pragmatischen Sanction. Apponyi hält das Wiederverlangen der früheren staatsrechtlichen Stellung Ungarns für ungefährlich, besonders, wenn auch die anderen Provinzen ähnliche Institutionen erhalten.

Maager: seine Stammesgenossen, die Sachsen Siebenbürgens, befaßen gleichfalls historische Rechte, welche sie, stets zum Kaiser stehend, niemals verwirkt haben; dennoch wünschen sie ein neues Staatsleben auf der Basis der Reichseinheit, der sie die früheren Rechte gerne opfern. Die Hauptsache sei eine Repräsentativverfassung für's ganze Reich, jede andere Konzession sei nur eine halbe Maßregel. Indes stelle er keinen Antrag, indem dem Reichsrath kein Recht der Initiative zukommt. (Pester Lloyd.)

Rußland.

Paris, 19. Sept. Die unglücklichen Ereignisse, welche sich in Italien zutragen, haben uns nicht überrascht, sie sind die nothwendigen Konsequenzen der von dem Grafen Cavour schon seit langer Zeit gestellten Prämissen. Daß diese piemontesische Politik von dem Kaiser desavouirt werde, haben wir immer behauptet, und die Abberufung des Baron von Talleyrand rechtfertigt unsere Sprache. Von welchem Standpunkt man auch immer die Politik Seiner Majestät beurtheilen mag, jedem praktischen Mann muß es einleuchtend sein, daß der Kaiser die Verantwortlichkeit für ein Verfahren nicht mit tragen konnte, noch wollte, das so furchtbare Elemente der Unordnung und des Kriegs in sich einschließt. Man hat gefragt weshalb Oesterreich, selber indirekt bedroht, in einem Augenblick nicht intervenire, wo die Staaten des Papstes nicht nur von revolutionären Banden, sondern auch von der Armee eines Monarchen, und noch ebendrin ohne regelmäßige Kriegserklärung, überfallen werden, und man hat unterstellt, daß es Hindernisse von Seiten Frankreichs zu besorgen Ursache habe. Das ist nicht

der Fall, Oesterreich enthält sich, weil es nicht nach dem Vergang Piemonts das Prinzip der Nichtintervention, im Widerspruch mit dem Vertrag von Villafranca, verletzen will, und sich zu handeln vorbehält, wann es selber angegriffen wird. Dieser Moment wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Dann aber wird Piemont es tief bereuen, die Rathschläge der Mäßigung verläßt zu haben, es wird Europa eine strenge Rechenschaft ablegen müssen, und dann wird es sich auch zeigen ob L. Napoleon, wie man sagt, im Geheimen einverstanden mit ihm ist. (Dieses Schreiben — bemerkt die Redaction der Augsb. Allg. Zig., der wir die obige Correspondenz entnommen — geht uns aus einer Quelle zu, die uns zur Aufnahme desselben veranlaßt. Ob seine Prophezeiungen in Erfüllung gehen, werden wir sehen.)

Paris, 21. Sept. (Tel. Dep. der Hamb. Nachr.) Die Nachricht der offiziellen Blätter von der Abreise des sardinischen Gesandten, Nigra, ist ungenau. Derselbe wird wahrscheinlich nach der Ankunft des Kaisers abreisen. — Dem Vernehmen nach beharrt Garibaldi bei seiner Absicht, auf Rom zu marschiren. — Hier ist abermals das Gerücht verbreitet, der Papst werde Rom verlassen. — Pans und Patrie dementiren die Nachricht von einem Proteste Oesterreichs gegen die neuesten Ereignisse im Kirchenstaat; die österreichische Regierung habe lediglich ein Rundschreiben erlassen, worin es seine Ansichten in Betreff der Dinge in Italien darlegt.

Turin, 20. Sept. Die offizielle Zeitung veröffentlicht ein königliches Dekret, welches das Kriegsministerium zu einer Mehrausgabe von 78 Millionen für das Jahr 1860 ermächtigt. (Vor dem nahen Zusammentritt des Parlaments!) Die Nachricht von dem Aufstand zu Subiaco, Tivoli und Albano ist falsch.

Eine von Rom ausgerückte, vom Major von Brackel geführte Kolonne von 1000 Mann Infanterie und Reiterei nebst zwei Geschützen hat die von dem piemontesischen Bandenführer Masi angeführte Insurrection zu Terni gedämpft und ist, beunruhigt von piemontesischen Streifcorps, aber mit ganz geringem Verlust nach Rom zurückgekehrt. Die päpstliche Armee zählt noch einen großen Theil ihrer besten Truppen.

Turin, 23. Sept. Ein Leitartikel der heutigen Opinions, mit der Ueberschrift: „Cavour und Garibaldi,“ bemerkt: „Nicht Garibaldi's Waffen, sondern Cavour's Politik werden Italien schaffen; sobald die Marken und Umbrien pazifizirt sind, dürfte die Vertheidigung des Papstes den piemontesischen Truppen anvertraut werden, und diese werden Rom bis aufs Aeußerste gegen einen Angriff Garibaldi's schützen. Das Ministerium wird sein Programm aufrecht erhalten und stark und energig genug sein, das entgegengesetzte Programm Garibaldi's, daß er unbefugter Weise im Namen Viktor Emanuels an den Tag legt, zu paralysiren. Das Ministerium wird in diesem Zwiespalte die Ration auf seiner Seite haben.“

Mailand, 23. Sept. Der heutigen Perseveranza wird aus Turin vom 22. geschrieben: Der Kommandant der Belagerungs-Armee vor Ancona hat den in dieser Stadt weilenden Fremden 3 Tage Frist zur Ordnung ihrer Angelegenheiten gewährt. Cialdini erhielt das Großkreuz des Militär-Ordens von Savoyen. Garibaldi's Brief an Brusco hat in Turin großes Aufsehen erregt. — Der Verlust der Piemontesen bei Castelfidardo beträgt bei 1000 Mann und 11 Offiziere an Todten und Verwundeten.

Die Redaction des „Vaterland“ enthält folgende Nachricht aus ganz sicherer Quelle:

Am 17. um 10 Uhr begann die Beschießung Ancona's. Gegen 4 Uhr Nachmittags war dieselbe am heftigsten. Mitten im Feuer fuhr der päpstliche Armee-Overintendent auf einem französischen Schiffe, welches trotz aufgezoener Flagge beschoßen wurde, nach Triest ab. Er ist daselbst eingetroffen, um wo möglich die Verproviantirung der Festung zu verstärken. — Am 18. Abends 6 Uhr rückte Lamoricie're mit über 2000 Mann ein. — Außer diesen besteht die Besatzung von Ancona aus: Bataillon Oberstl. Vogelsand, Bat. Fuchmann, Bat. Ginzler, Bat. Hauptm. Proßick (österr. Scharfschützen); 4 bespannte Batterien (größtentheils Oesterreicher); 1 Vintien-Regiment (Schweizer), 2 Bat. Italiener, 1 Bat. Irländer, Dragoner und Guiden. Gen. Graf Courten ist Festungs-Kommandant.



Urad. Zufolge Beschlusses des hiesigen Magistrates wird die Weinlese im Weichbilde der Stadt Urad den 27. September, das Naturerbrochen aber am 1. Oktober beginnen.

* Montag Nachmittags ereignete sich auf der Fester Landstrasse ein erschütternder Unglücksfall. Ein der dienenden Klasse angehörendes Mädchen trat nämlich aus einem Verkaufsgewölbe, glitt auf den Stufen vor demselben aus und fiel so unglücklich, daß es nach einigen Sekunden den Geist aufgab.

* Die k. k. Telegrafstation zu Pancevoa im Banate ist seit dem 24. d. mit beschränktem Tagsdienst für die telegraphische Korrespondenz eröffnet.

* Das Ministerium des Innern hat entschieden, daß Witwen, welche das von dem verstorbenen Gatten betriebene freie Gewerbe fortführen wollen, den Gewerbetrieb neu anzumelden haben. Bei konzessionirten Gewerben ist die Fortführung desselben auf Grundlage der alten Konzession durch die Witwe ausnahmsweise gestattet.

* Prozeß Richter. Nach der „Gerichtshalle“ lautet die Anklage wider Direktor Richter auf Betrug und Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt. Diese Nachricht ist, nach Angabe des „Wanderer“, insofern verfrüht, als bis zur Stunde weder der Antrag von Seite der Staatsbehörde gestellt, noch der Beschluß von Seite des Gerichtshofes gefällt ist.

* Der Haupttreffer mit 30.000 fl. bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Ziehung der Fürst Pálffy'schen Anlehenlose ist dem Fester Kaufmann Erieler zugefallen.

* Zur Ergänzung der Polizeimannschaft in Wien werden ausgetretene Militärs, Leute aus dem Privatstande, aus der Finanzwache etc., in so ferne sie ihrer Militärpflicht vollkommen Genüge geleistet haben, die im Alter von 21 bis 40 Jahren stehen, und sich verpflichten, gegen ein Handgeld von 3 fl. österr. W., wenigstens vier Jahre im Corps zu dienen, aufgenommen und assentirt. Die Anmeldung zur Aufnahme kann täglich in den Vormittagsstunden in der Adjutantur des Militärpolizeiwachcorps im Polizeidirektionsgebäude, in der Stadt am Peter geschehen.

* Georg von Harcourt de la Vallée, Graf und Marquis v. Rimodan, Besitzer der Herrschaft des Chenets, k. k. Kammerer und Oberst in der Armee, war geboren am 29. Jänner 1822. Er gehörte einer der angesehensten legitimistischen Familien an. Sein Vater war Kammerherr des Königs Karl X. gewesen, seine Mutter war die Tochter eines Pairs von Frankreich (Baron Arénilly), der bei demselben Monarchen geheimer Rath war. Der junge Rimodan trat frühzeitig in österreichische Kriegsdienste und machte als Lieutenant bei Kaiser-Charaurlegers den italienischen Feldzug von 1848, sodann als Stabsoffizier des Bannes Jellachich den ungarischen mit, überall durch raschen Muth, Geistesgegenwart und persönliche Tapferkeit sich auf das Ruhmlichste auszeichnend. In der Schlacht bei Meer zweimal durch Säbelhiebe am Kopf

verwundet, später bei einer Refugiosirung in der Nähe von Palanka nach der verzweifeltsten Gegenwehr von den Ungarn gefangen genommen, endlich in Folge eines vereitelten Mordversuches zum Tode verurtheilt, erlangte er, während das Urtheil seiner Bestätigung durch das ungarische Ministerium harrte, durch die Kapitulation von Bilagos seine Freiheit wieder und begab sich, durch Krankheit, Kummer und die Leiden der Kerkerhaft äußerst geschwächt, in kleinen Tagreisen nach Graz, wo ihm seine Ernennung zum Major zukam. Sobald sein Gesundheitszustand es gestattete, eilte er nach Wien, um dem Kaiser zu danken. Dieser empfing ihn mit der größten Güte und verlieh ihm den Leopoldorden und das Militär-Verdienstkreuz. Nachdem Graf Rimodan den Rang eines Obersten erreicht hatte, trat er mit Charakter aus der k. k. Armee, um sich am 29. März 1855 in Paris, wo er fortan seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug, mit Emma, Marquise von Ceuremel, Tochter einer Montmorency, zu vermählen. Ein Sohn, Gabriel, geboren am 16. Dez. 1859, war die Frucht dieser Verbindung. Treu dem Geiste seiner Ahnen, trug Graf Rimodan dem gefährdeten heil. Stahl seine Dienste an, als sein berühmter Landsmann Americière den Oberbefehl über die päpstlichen Truppen nahm. Das Lebrige ist bekannt. Von seinen früheren Erlebnissen geben die in der „Revue des deux Mondes“ erschienenen Souvenirs des campagnes d'Italie et de Hongrie, die später auch als selbstständiges Werk französisch und in deutscher Uebersetzung herausgegeben sind, eine lebendige und anziehende Schilderung. (Vaterl.)

* Zu den ererbten Uebelständen liefert eine Episode in den Memoiren Castell's einen interessanten Beitrag. Castell hatte sich im Jahre 1835 ein hübsches Landgut bei Lilienfeld um den Preis von 5000 fl. gekauft, auf das er viel verwendete. Nun erzählt er: „Möglich erschien der Großhändler Perissutti bei mir, entdeckte mir, daß meine Besizung mit einer Auspielungsbewilligung begünstigt sei, daß er nun, da ein so anziehender Bau darauf stünde, diese Auspielung zu unternehmen gesonnen sei und fragte, was ich für meine Einwilligung zu erhalten wünsche. Wir kamen überein, daß er mir 5000 fl. baar bezahle und wenn die Ziehung vorüber sei und der Gewinner statt der Ablösungssumme von 300.000 fl. die Besizung behalten wolle, mir 100.000 fl. dafür ausbezahlt würden, wo nicht, ich im Besitze meiner Realität, wie auch bis dahin unbehört zu verbleiben habe. Der Kontrakt wurde grundbüchlerlich vorgemerkt. Das war nun ein Glückszufall, den ich mir nicht träumen ließ. Ich erhielt 5000 fl., wofür ich meine Gründe gekauft hatte, wies zurück und machte somit einen Treffer in einer Lotterie, ohne einen Einsatz geleistet zu haben und blieb ruhig im Besitze meines Eigenthums.“ — Eine Auspielungsbewilligung auf fremdes Eigenthum ist gewiß eine ganz merkwürdige Sorte von Privilegien zu Gunsten des finanziellen „Aufschwungs!“

* Ein in Jünffirchen erscheinendes ungarisches Blatt, „Pécsi Lapok“, meldet unter der Rubrik der

verbürgten Thatsachen folgenden Vorfall. „Es ist auffallend, aber wahr — schreibt das genannte Blatt — daß der Kanah (Schweinhirt) von M... seinem Herrn 13 Stück Schweine stahl. Das Verbrechen kam ans Tageslicht, der Hirt ward verhaftet, das Vorstehervieh konfisziert. M... war jedoch nicht im Stande, sein Eigenthumsrecht durch einen Schwur zu bekräftigen, da er das Vieh niemals gesehen hatte und wenn auch dies der Fall gewesen, er zu wenig von Kadaver an sich habe, um sich die Physiognomien der einzelnen Säue zu merken. So blieben die Thiere fortwährend unter Sequester und eben daraus erwuchs der feniische Inzidenzpunkt, dessen wir hier erwähnen wollen. Wie sollten die 13 Stück Schweine erhalten werden? Der einfachste Ausweg war, die eine Hälfte davon zu verkaufen und aus dem Erlöse die andern zu ernähren. Gesagt, gethan! Da sich jedoch bald die alte Noth wiederholte, kam es endlich so weit, daß Eine letzte Sau alle 12 Kameraden aufgezehrt hatte. Dies ging, dem Korrespondenten zu Folge, noch Alles mit natürlichen Dingen zu, nur das Eine sei unbegreiflich, wie das dreizehnte Schwein sich selber aufgefressen, da heute von der ganzen Schaar auch kein einziges mehr vorhanden ist.“

* In der Kapelle des Jesuiten-Kollegiums zu Karlsburg ist in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. eine räuberische Kirchenschändung verübt worden. Die erwähnte Kapelle liegt auf dem höchsten Punkt des zum Kollegium gehörigen Parks, etwa 300 Schritte vom Hauptgebäude entfernt, und erscheint von Ferne inmitten der Bäume als ein vollständig isolirtes Waldkirchlein. Der Einbruch geschah mittelst Stenmeißen an der rückwärtigen Thür, durch welche man zuerst in ein oberes Zimmer, und aus diesem hinab in die Kapelle gelangt. Das Innere derselben bot nun am 12. d. M. einen Anblick dar, der selbst den indifferentesten Menschen zu einem Aufschrei der Entrüstung nöthigen mußte. Man fand den Altar seines Schmuckes und seiner symbolischen Bestandtheile beraubt, und diesen zum Theil selbst in profanirtem Zustande auf dem Boden liegen. Die Statue des Erzengels Michael war von ihrem Standorte gerückt und verstümmelt; die Vasen mit künstlichen Blumen lagen auf dem Boden, die Blumen selbst zertrümmert und zerstückelt um sie herum, die vier Altarleuchter in Stücke zerschlagen, das Krucifix so wie die Kanon-Tafeln arg beschädigt, und mehrere Bilder mit den Füßen zertritten. Sogar die Kirchenstühle fand man umgeflücht. Kurz Alles zeugte von einer boshaften und absichtlichen Verwüstung des geweihten Gotteshauses. Während ein Gefühl tiefster Entrüstung die Bewohner der Umgegend ob des verübten Bubenstücks erfüllte, entstehen zugleich die verschiedensten Gerüchte über das Motiv der That, wie über die Thäter selbst. Wir enthalten uns vor der Hand jeder bestimmten Annahme, aber so viel ist gewiß, die Schuldigen werden dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen. (Donauztg.)

Feuilleton.

Das Spiel in den Bädern am Rhein.

Wiesbaden, Ende September.

Selten wird der Ruhm beglückt, häufiger das Glück berührt. Fortuna liebt es, sich mit dem Lorbeer zu schmücken, dieser hat jedoch die Gunst der Glücksgöttin selten befohlen, und wenn er sie je besaß, stets wieder rasch vercherzt. Es sind die glücklichsten Helden, die Helden des Glücks. Ihre Unsterblichkeit bemißt sich freilich nach Wochen, aber wenn sie auch in keinem feurigen Wagen zum Himmel fahren, so fahren sie doch in einem eleganten auf der Erde, und für die Mehrzahl der Menschen ist es gewiß verlockender, während ihres Lebens eine Loge in dem Theater zu besitzen, als nach dem Tode auf den Vorhang desselben gemalt zu werden. Die Geschichte des Tages hat uns vor Kurzem wieder von einem solchen Helden des Glückes berichtet. Der Spanier Garcia soll die Homburger Bank zum zweiten Male in diesem Jahre gesprengt und sich als ein großer Feldherr auf dem grünen Tische erwiesen haben, auf jenem Schlachtgefilde, darauf Fortuna ihre schönsten Truppen ins Feuer zu führen liebt.

Unsere Zeit ist bekanntlich arm an großen Feldherren. Außer dem Spanier Garcia wüßten wir nur noch einen zu nennen: Napoleon, d. h. nicht Napoleon III., sondern den Prinzen von Canino, den Sohn Lucians, welcher vor einigen Jahren die Homburger Bank in entscheidender Weise geschlagen hat. Er war auf 100.000 Franks Gewinn gekommen und hatte dieselben wieder verloren. Den andern Tag erschien er mit einigen Louis'd'ors in der Hand und nahm seinen Platz neben dem Tailleur. Er gewann und schon nach wenigen Coups wurde ihm ein Rouleau von 50 Louis hingeschoben. Er legte dasselbe genau auf den gelben Strich, der das Feld des Spielers von dem des Tailleurs trennt, so daß er diesen genirte. „Warum schie-

ben Sie das Rouleau so weit hinweg, mein Prinz?“ frug dieser. „Damit die andern, die noch kommen, Platz haben,“ war die Antwort. Eine echte napoleonische Zuversicht, die sich indeß bewährte. Ein Rouleau um das andere rollte dem Prinzen zu, die silbernen und gelbten Vorwerfe der Bank fielen eines nach dem andern, und endlich flog auch das Herz der Festung, die Schatulle mit den billets de mille in die Luft.

Wir zweifeln, ob der Spanier Garcia einen so entscheidenden Schlag geführt hat, als weiland der Prinz von Canino. Die Homburger Bank liebt bekanntlich pomphafte Bülletins, in welchen sie sich geschlagen gefiecht, auch wenn sie es nicht ist. Völlig unwahrscheinlich erscheint mir das va banque! welches der kühne Spieler dem Chef der Partie zugerufen haben soll. Die Homburger Bank arbeitet bekanntlich mit einem Aktienkapitale und der jeweilige Chef der Partie wird wohl nicht die Befugniß haben, einem verwegenen Spieler gegenüber das Vermögen der Aktionäre jeden Augenblick auf das Spiel zu setzen. Garcia ist übrigens seit fast einem Jahrzehend ein renommirter Spieler in Baden-Baden und Wiesbaden. Der vorzüglichste Schauspiel seiner Thätigkeit in den letzten Jahren war der prächtige Kurjaal in Wiesbaden. Ich selbst habe ihn dort einige Mal hundert und zweihunderttausend Franks gewinnen gesehen, ohne daß die „Independance belge“ darüber berichtet hätte.

In Wiesbaden erschien er stets mitten unter den hohen und niedern Spielern, die von einer eleganten demi-monde aus Paris, Italien und Polen umschwärmt, sich an den Tischen einfinden, mit einer voll aufgebühten, reizenden Französin, die ein kleines Glas in das bligende Auge gezwängt, die versammelte Gesellschaft mit herausforderndem Blicke musterte. So oft er an den Tisch trat, füllte sich der Saal; man wußte, daß eine Hauptschlacht geschlagen wurde, daß zwei Kämpen einander gegenüberstanden, die sich auf Tod und Leben zu messen gesonnen waren.

Alle großen Spieler haben die Gewohnheit, sich neben den Tailleur oder ihm dicht gegenüber zu setzen. Garcia saß stets vis à vis. So lange er spielte, di-

rigirte er, wie dies bei hohen Spielern immer der Fall ist, den ganzen Tisch, d. h. der Tailleur blickte stets, ehe er begann, auf ihn und zog nicht eher ab, als bis er sein Spiel annoncirt hatte. Wenn Garcia nicht mit dem Maximum (8500 Franks) anfing, so war er doch bei dem zweiten oder dritten Coup regelmäßig auf demselben; dann ging das Treffen mit großer Ruhe fort und jede Minute wurde ein Hauptschlag geführt. Garcia ist ein durchaus kalter, ruhiger Spieler; keine Miene seines Gesichtes verräth, unwirger sein Leben und sein Schicksal an dieser, wie es scheint, seiner einzigen Leidenschaft theilhaftig sind. An einem Tage verlor er hunderttausend Franks. Lächelnd stand seine schöne Begleiterin hinter ihm und sah durch ihr Glas einen Haufen Bankbillets nach dem andern verschwinden. Die letzte Hand voll Gold, die ihm als Auswechslungssumme zugeschoben wurde, gab er ihr; sie ging damit zur Roulette, gewann, verspielte und war endlich ebenfweit, als er, d. h. fertig.

Am andern Morgen reisten Beide ab und nach ungefähr 4 Tagen kamen Beide wieder, um eine Woche in Wiesbaden zu bleiben. Diese acht Tage waren Tage voll heißer Kämpfe für die Wiesbadener Bank. Der Sieg schwankte herüber und hinüber. An einem Abend ging Garcia mit zweihunderttausend Franks aus den Spielfälen fort, am andern mit ebenso viel Verlust. Was halten scheint er nicht gelernt zu haben; aut Caesar aut nihil scheint sein Wahlspruch gewesen zu sein. Garcia soll der Besitzer ausgebehneter und ergiebiger Quecksilbergruben sein, welche die Jama bald nach Spanien, bald nach Südamerika verlegt. Ich weiß nicht, ob dem so ist, aber daß er nach Goldgruben schürft, habe ich mit eigenen Augen gesehen.

Wiesbaden, die Stadt der heißen Quellen, war in diesem Jahre nicht weniger besucht als sonst. In den letzten Tagen hat die Bank bedeutende Verluste erlitten. Zu verwundern ist nur, daß die Spieler, sie mögen in den Gewinn kommen, so hoch sie wollen, immer zunächst den Kopf verlieren und dann in der Regel das gewonnene Geld. Einige löbliche Beispiele jedoch hat die letzte Zeit aufzuweisen. Madame N. aus Paris wohnt zu Homburg in einem prachtvollen Landhause,

— Folgen man der „M. Glücklichen, die legion begnadigt und dessen Sch vor dessen Auszeichnung genheit für paf nung des Gern in seinen Erb meinen die Kre poleon mit ira mein Herr, ich warten hätte; Wenn ich zu dieses da sprin

— Ein d neral wurde b Algerien“ m kleine, nahe be von einer Me vereinzelt A findet, das n auszieht. Und cten die eine und sich auch Sorte verzeht dem Platin er ist schön glän stoff. Die fet 0,0574 erdige zent schwarze einem einfach lebhaften weiß zen Rauch ver sich ammoniak gelber Farbe, ter Coak zurü Eisen hat. I industriellen I nur in hinre Weise ist das jest nur an d sehr reichlich

— (Ein altes Geschw Schwester auf mäßigem gege Zeit starb m Sohn desselb Korresponden zärtliche Tant bald dem Les derselben sehr alter Weise, den Unfel in chen. Auf die

welches sie ü gekauft hat, lich einem fr lächelnder M trente et qu

Ich ziel tem aber den burg vor. I und nach me den Rhein, d Eine artige Weche des bietet, eine h für ein Paar ich ein große regelmäßig a Köln, im S Frankfurt un denn es spei plätlicher von gleitet von

Jetzt si mer haben r legen die i Strohhitte a aber die leg denn doch hie die dunklen möglich in r

— (G Btg.“ erzähl der Sohn ei ribaldi“ geto wohner der fen sein, int preussische I geborne in Der „Rooge rage, selbst auf diese W

Vermischtes.

Folgende ergötzliche Anekdoten schreibt man der „N. Fr. Ztg.“ aus Paris: Unter den vielen Günstlichen, die in den letzten Tagen mit der Ehrenlegion begnadigt wurden, stellten sich auch Hr. v. Sacy und dessen Schwiegerohn Hr. Baudrillard dem Kaiser vor dessen Abreise vor, um für die ihnen gewordene Auszeichnung zu danken. Der Erstere hielt die Belegenheit für passend, um so etwas, wie von der „Krone des Gebäudes“ (nämlich mit der Freiheit) leise in seinen Sermon einfließen zu lassen. „Ah, ah, Sie meinen die Freiheit der Presse.“ antwortete Louis Napoleon mit ironischem Lächeln. „Glauben Sie mir, mein Herr, ich weiß vollständig, was ich davon zu erwarten hätte; ich weiß, was diese Freiheit bedeutet. Wenn ich zu einem Fenster hinauspringen muß, durch dieses da springe ich sicher nicht.“

Ein der Steinohle ähnliches brennbares Mineral wurde bei Dellys in Algier entdeckt; die „Revue Algérienne“ macht darüber folgende Mittheilungen: „Die kleine, nahe beim Cap Bengut liegende Felseninsel ist von einer Menge Spalten durchfurcht, in welchen man vereinzelte Fragmente eines fossilen Brennmaterials findet, das wie eine Steinohle von guter Qualität aussieht. Und zwar findet man zwei Sorten, von welchen die eine sehr trocken ist, und ohne Flamme brennt und sich auch in größerer Menge findet. Die trockene Sorte verzehrt sich nicht, selbst wenn sie auf glühendem Platin erhitzt wird; auch gibt sie keine Coaks. Sie ist schön glänzendschwarz und enthält 0,792 Kohlenstoff. Die fette Sorte dagegen enthält nur 0,0182 bis 0,0574 erdige Bestandtheile, hat ebenfalls eine glänzende schwarze Farbe, entzündet sich mit Leichtigkeit an einem einfachen Kerzenlicht, und brennt mit einer lebhaften weißen Flamme, wobei sie einen dicken schwarzen Rauch verbreitet. Bei der Destillation entwickeln sich ammoniakalische Dämpfe, diese harzige Oele von gelber Farbe, und Leuchtgas; es bleibt ein fester, harter Coak zurück, welcher den Glanz von metallischem Eisen hat. Dieses Brennmaterial würde sich zu jedem industriellen Bedürfnisse verwenden lassen, wenn es sich nur in hinreichender Menge vorfände. Unglücklicher Weise ist das nicht der Fall, denn man hat es bis jetzt nur an dieser Stelle gefunden, wo es auch nicht sehr reichlich vorkommt.“

(Ein Briefwechsel zwischen Verstorbenen.) Ein altes Geschwisterpaar, der Bruder in der Stadt, die Schwester auf dem Lande lebend, stand stets in regelmäßiger gegenseitiger schriftlichem Verkehr. Vor einiger Zeit starb nun der in Prag wohnende Bruder und der Sohn desselben setzte im Namen des Verstorbenen die Korrespondenz fort, um nicht durch die Todesnachricht die zärtliche Tante zu erschrecken. Aber auch diese erlag bald dem Vese alles Sterblichen und nach dem Tode derselben schrieb ihre Tochter die gewohnten Briefe nach alter Weise, um ebenfalls dem vermeintlich noch lebenden Onkel in der Stadt den Todesfall zu verheimlichen. Auf diese Weise schrieben und empfangen die schon

welches sie sich von dem der Bank abgewonnenen Gelde gekauft hat, und in Wiesbaden begegnete wir alljährlich einem fröhlichen norddeutschen Gesicht, welches mit lächelnder Miene erzählt, daß sein Herr sich an dem trennte et quarante reich gespielt hat.

Ich ziehe Wiesbaden selbst Baden-Baden, vor allem aber dem an einen finstern Berg geklebten Homburg vor. Ich brauche einen Strom für den Sommer, und nach meiner Meinung gibt es keinen schöneren als den Rhein, da, wo er seine schönen Nebenbühel begrüßt. Eine artige Stadt, eine feine Welt, die von Woche zu Woche des Interessanten, des Abenteuerlichen genug bietet, eine herrliche Landschaft, was will man mehr für ein Paar Wochen der Erholung? Außerdem bin ich ein großer Verehrer der rheinischen Küche. Ich speise regelmäßig auf meiner Reise einmal im Hotel Dösch in Köln, im Stern zu Bonn, im Holländischen Hof in Frankfurt und im Kurfaal in Wiesbaden. — hier öfter, denn es speist sich zu schön unter Blumen, beim Gespächlicher von Fontainen und täglich und nächtlich begleitet von einer schönen Musik.

Jetzt sind wir schon tief im Herbst und noch immer haben wir eine volle, hochgehende Saison. Zwar legen die schönen Französinen bereits die leichten Strohhüte ab und hüllen sich schon in schwerere Shawls; aber die letzten, vollen Strahlen des Sommers, die denn doch hier und da noch einmal durchbrechen, zeigen die dunklen Haare, die brennenden Augen derselben wo möglich in noch verführerischerem Glanze! (Schl. Ztg.)

(Garibaldi in Schleswig.) Die „Eisenb. Ztg.“ erzählt Folgendes: In Breslau ist dieser Tage der Sohn eines Handwerkers auf den Vornamen „Garibaldi“ getauft worden. Wie man hört, soll ein Bewohner der nahen Kooge die Veranlassung dazu gewesen sein, indem derselbe den unbemittelten Eltern 6 preußische Thaler zu geben versprach, sofern ihr Jüngstgeborener in der Taufe den Namen „Garibaldi“ erhalte. Der „Kooger“ hatte wahrscheinlich keine Lust oder Courage, selbst unter die Garibaldianer zu gehen, und stellt auf diese Weise sein Contingent.

im Grabe Ruhenden allwöchentlich Briefe, und wer weiß wie lange dieses seltsame Verhältniß noch gedauert hätte, wenn nicht dieser Tage eine Verwandte vom Lande in Prag eingetroffen und so die Geschichte aufgeklärt worden wäre.

Letzte Post.

Triest, 21. September. Ein sardinischer Kriegsdampfer von 12 Kanonen, Commandant Marchese d'Asi, ist hier angekommen, angeblich mit Depeschen aus Sinigaglia für den Statthalter. Die Einfahrt in den Hafen wurde ihm vorläufig nicht gestattet.

Turin, 23. Sept. Die Proclamation Garibaldi's an die Palermitaner ddo. 17. lautet: Die Palermitaner, unerschrocken beim Bombardement, waren stark gegen die Verführer, welche von Annerion sprachen. In Rom werden wir das italienische Königreich proclamiren. Man wollte in Palermo die Annerion, damit ich den Faro nicht passire; man wollte in Neapel die Annerion, damit ich den Volturno nicht überschreite; aber so weit noch Fesseln in Italien zu brechen sind, werde ich vorwärts gehen oder meine Gebeine in den Wind säen.

Die nachfolgende telegraphische Depesche wird der „Wiener Zeitung“ mitgetheilt:

Paris, 22. Sept. Ihre Majestäten die Königin Isabella und der König mit den k. Hoheiten sind gestern glücklich in Barcelona angekommen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Im Augenblick der Abfahrt von Mahon hat die Königin, die sich am Bord der Fregatte „Prinzessin von Asturien“ befand, durch den Bruch einer Stange des Verdeckeltes eine Quetschung am Kopfe erhalten. Ihrer Majestät wurde sofort zur Ader gelassen; die Verletzungen sind auf dem Wege der Heilung, ohne daß sich weitere unangenehme Erscheinungen einstellen.

Mailand, 21. Sept. (Tel. Dep. der A. N. Z.) Mazzini weilt in Lugano und schreibt: „Ich gewinne immer mehr Boden und strebe ohne Raft mein Ziel zu erreichen. Ich denke, auch Garibaldi werde noch meinen Zwecken dienen.“

Genua, 21. Sept. (Tel. Dep. der A. N. Z.) General Schmidt wurde so eben von einem Offizier an die Grenze der Schweiz begleitet. Die päpstlichen Truppen schlugen sich mit äußerster Erbitterung und Hartnäckigkeit. Mehrere Aerzte wurden requirirt, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Unter den in Spoleto Gefangenen befindet sich der dortige Delegat Misgr. Prericoli.

Neapel, 18. Sept. Die Kriegsschiffe der neapolitanischen Flotte befinden sich ohne Matrosen; ein Theil ist nach Hause, der größere Theil nach Gaëta desertirt.

Livorno, 20. Sept. (Tel. Dep. der A. N. Z.) Garibaldi hat entschieden die Annerion verweigert, weshalb Depretis seine Demission gegeben. Der Finanzminister Scialoja folgte diesem Beispiel. Der englische Admiral vor Neapel schreibt: „Die Zustände dahier sind durchaus nicht befriedigend. Viktor Emanuel muß nach Neapel kommen, je eher desto besser.“ Daß Capua, Aversa und Gaëta von den Garibaldianern angegriffen worden, ist bis jetzt noch unklar.

Caserta, 18. September. Baron Bremier verläßt am 21. d. Neapel, nachdem er sein Wappen eingezogen.

Semlin, 22. Sept. „Srbiski Novine“ meldet: Fürst Miloš ist nicht todt, sondern befindet sich auf dem Wege der Besserung; man hofft die gänzliche Herstellung desselben.

Handelsberichte.

A. H. Arad, 25. September. Die bessere Meinung die sich auf oberen Plätzen im Fruchthengeschäfte kund gegeben, hat auch das hiesige Geschäft wieder aufgeführt und ist bereits namentlich Weizen mehr gesucht als dies in der vorigen Woche der Fall gewesen; es haben sich demzufolge auch die Preise für schöne Waare mit einigen Kreuzern gegen unsere letzten Notirungen gebessert.

Gerste ist fortwährend sehr beliebt und mit 1 fl. 65 kr. bis 1 fl. 70 kr. bezahlt.

Das **Spiritus-Geschäft** nimmt immer größeren Aufschwung an, doch mangelt fortwährend effektive Waare. Im Laufe dieser Woche kamen circa 6000 Eimer, pr. Oktober, November, Dezember lieferbar, theils mit 59 kr., theils mit 60 kr. für Wiener und Pester Häuser zum Abschluß.

Der heutige Neu-Arader Wochenmarkt war nur mittelmäßig befahren. Das Zuführte wurde schnell zu nachstehenden Preisen vergriffen. Weizen 4 fl. bis 4 fl. 50 kr. Korn 2 fl. 35 kr. bis 2 fl. 40 kr. Neuer Kukuruz in Kolben 1 fl. 60 kr.

(P. L.) **Pest, 2. Sept.** Bitterung anhaltend schön. Wafferstand unverändert.

Im Getreidengeschäfte dauert die in der vorigen Woche neuerdings eingetretene Lebhaftigkeit, bei Anwesenheit vieler fremder Käufer, die auf Weizen, Korn, Gerste und Kukuruz respektiren, ununterbrochen fort. Von Weizen wurden ziemlich Quantitäten aus dem Markte genommen und theilweise auch etwas über Notiz bezahlt, Korn und Gerste waren gefragt, der Umfaß je-

doch in Folge der beschränkten Bestände von keinem besonderen Verlauf. Von Kukuruz wurden mehrere Partien zu festen Preisen abgegeben. Safer weniger beachtet.

Hopfen. Wie man der „Kunzer Ztg.“ mittheilt, haben mehrere Hopfenhändler aus Prag und Pilschau in Böhmen, den neuen Hopfen im Mühlkreise schon auf der Stange zu 115 bis 120 fl. pr. Cir. gekauft und sollen vor einigen Tagen weitere Abschlüsse zu 150 fl. gemacht worden sein. Es geht daraus hervor, daß die Qualität des Mühlkreiser Hopfens zu der besseren gerechnet werden kann. Auch ein Brauer aus Wien war dieser Tage in Neufelden, um sich von der Qualität zu überzeugen.

Leipziger Messe. Könnte die Waarenzufuhr, die diesmal in allen Artikeln außerordentlich stark ist, einen Maßstab darüber, was von der Messe zu erwarten ist, abgeben, so müßte sie sehr gut werden, und in der That verspricht man sich weit mehr davon, als von der letzten Ostermesse. Denn wenn auch die deutsche Kaufkraft nicht mehr auf die Messen allein angewiesen ist und ihr Bedarf meist durch Reisende, die nach Mutter verkaufen, wie schon seit Jahren, vermittelt wird, so haben sich doch die Geschäfte im Orient und Amerika in der letzten Zeit sehr erhöht, wovon die Anwesenheit zahlreicher Griechen und der Eingang vieler Aufträge aus Amerika Zeugnis geben. — Sowohl im Leder- wie im Tuchmarkte war es bisher, der jüdischen Feiertage wegen, etwas stille, doch ging der Lederhandel, so weit er die fertigen Fabrikate betrifft, ganz erichtlich lebhaft und man ist der Meinung, daß die großen Vorräthe, trotz des um einige Thaler gedrückten Preises, nicht unverkauft bleiben dürften. Auf die Einzelheiten des Geschäfts und die Preise kommen wir nächstens zurück. — In Tuchen war das Geschäft in den ersten Tagen ziemlich still, besserte sich aber nach den jüdischen Feiertagen etwas, und wurde besonders von Mittel- und schweren Tuchen und Winterstoffen an kleine Stückläufer ziemlich viel abgesetzt. Die Amerikaner sowohl wie die anwesenden Großhändler aus der Schweiz, Bayern, Frankfurt u. hoben noch nicht gekauft, weil sie bei den starken Lagern von Tuchen und derartigen Artikeln späterhin billigere Preise zu erzielen hoffen. Ob ihnen dies gelingen wird, steht bei gutem Fabrikat fast zu bezweifeln, da die Wollpreise zu hoch sind und die jetzigen Verkäufe zu einigen Abgeschloßen die Elle höher abgischlossen wurden. — Mit Ausnahme von Modewaaren soll es in Manufakturen bis jetzt noch ziemlich still gehen, doch werden diese Lager gewöhnlich etwas später besucht, und dann trifft auch noch ein großer Theil der Einkäufer aus Polen und der Moldau erst später ein.

Wien, 21. Sept. Der Gesamtumtrieb auf dem heutigen Schachthiermarkt betrug 2900 Ochsen und stellte sich der Preis von fl. 25—26 1/2 per Centner vorzügliche Qualität. (Privatmittheilung.)

Amtliche s.

(Fremde Orden.) Se. Maj. der Kaiser hat dem Generalmajor und Truppen-Brigadier Erzherzog Josef die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des denselben verliehenen königl. bayerischen Haus-Ordens vom heiligen Hubertus, — dem Generalmajor Erzherzog Rainer die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des großherzoglich hesseischen Ludwig-Ordens ertheilt. — Se. Majestät hat ferner den nachbenannten die Bewilligung ertheilt, die denselben verliehenen fremden Orden annehmen und tragen zu dürfen, und zwar: Dem ersten General-Adjutanten FML. Franz Grafen Jolliot de Creneyville das Großkreuz des großherzoglich hesseischen Ludwig-Ordens; den Feldmarschall-Lieutenant Sigmund Kreibitz v. Kischach und Moriz Grafen v. Prada das Großkreuz des großherzoglich hesseischen Philipp-Ordens; dem FML. Franz Kreibitz v. Paumgarten das Großkreuz und dem Major Friedrich Fürgangenr. des Adjutanten-Korps, das Offizierkreuz des königl. niederländischen Ordens der Eisenerne; dem Obersten und Kommandanten des Inf.-Reg. Prinz-Regent von Preußen Nr. 31, Alexander Benedek, den königl. preussischen rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit den Schwertern in Brillanten.

Veränderungen in der k. k. Armee. Ernennungen und Beförderungen. In der Artillerie: Der disponible Oberst Ignaz Rusterholzer zum ad latus des Präses des Artillerie-Komitee; der Major Franz Ortlisek, des Zeug- und Artillerie-Kommando Nr. 7, zum Kommandanten des Zeug- und Artillerie-Kommando Nr. 20; ferner zu Oberstlieutenant die Majors: Joseph Brown, des Küsten-Artillerie-Regiments Freiherr von Stein, in demselben, und Heinrich Ritter v. Sappellenfeld, des Artillerie-Regiments Erzherzog Maximilian d'Este Nr. 10, beim Artillerie-Regiment Erzherzog Wilhelm Nr. 6; dann zu Majors die Hauptleute erster Klasse: Eugen Schupp, des Artillerie-Regiments Prinz Euitpold von Bayern Nr. 7, beim Artillerie-Regiment Erzherzog Wilhelm Nr. 6; Joseph Korp, des Artillerie-Regiments Erzherzog Maximilian d'Este Nr. 10, beim Artillerie-Regimente Ritter v. Hanslab Nr. 4; Ernst Bauer, des Zeug- und Artillerie-Kommando Nr. 1, beim Zeug- und Artillerie-Kommando Nr. 7, und Johann Froul, des Zeug- und Artillerie-Kommando Nr. 15, in demselben. Ferner der Oberstlieutenant Alexander v. Tsch, des Kürassier-Regiments Graf Wallmoden-Gimborn Nr. 6, zum Obersten und Kommandanten des Sr. k. k. Apostol. Majestät allerhöchsten Namen führenden Husaren-Regiments Nr. 1, von welchem der Oberst Plator v. Bafalovich bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Disponibilität versetzt wird; — dann der Major und Vize-Kommandant des zur Auflösung bestimmten Militär-Central-Equitations-Institutes, Heinrich Freiherr Streng v. Glanburg, zum Oberstlieutenant beim Ulanen-Regimente Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11, und der pensionirte Major Johann Bollmar zum Kommandanten des Transport-Sammelhauses in Wien.

Uebersehung: Der Oberstlieutenant Konstantin Graf Thun-Hohenstein, von dem Sr. k. k. apostol. Majestät allerhöchsten Namen führenden Husaren-Regimente Nr. 1, q. t. zu dem Kürassier-Regimente Graf Wallmoden-Gimborn Nr. 6.

Vergleichung: Dem pensionirten Hauptmann erster Klasse, Anton Mangold, der Majors-Charakter ad honores.

Quittirungen: Der Major Ferdinand Eder v. Rosenzweig, des Infanterie-Regiments, Erzherzog Rainer Nr. 59, ohne Beibehalt des Militär-Charakters, und der Fregatten-Kapitän Otto Freiherr a. Bruck, der Kriegs-Marine, mit Beibehalt des Militär-Charakters.

(Pensionirung.) Es wurde gestattet, daß der bisherige Kommandant des zur Auflösung bestimmten Militär-Central-Equitations-Institutes Oberst James Baerling, des Husaren-Regiments Graf Haller Nr. 12, unter Anerkennung seiner guten Dienstleistung in den aus Gesundheits-Rücksichten von demselben erbetenen zeitlichen Pensionsstand übernommen werde.

Die pl. t. auswärtigen Pränumeranten werden höflichst gebeten auf die an der Spitze unseres Blattes angegebenen Pränumerationspreise zu achten, nach welchen der einzufsendende Betrag für eine vierteljährliche Pränumerations 3 fl. 25 kr. und nicht wie bisher 2 fl. 50 kr. ausmacht. — Alle Diejenigen, die unsere wiederholten Ankündigungen entgegen nur 2 fl. 50 kr. einsenden, werden um einen Nachtrag von 75 kr. höflichst gebeten; weil sie nur dann auf eine ungestörte Expedition bis zum Schluß des nächsten Quartals rechnen können.

Fremdenliste.

Hotel „zum weißen Kreuz“.
Die Herren: Karl Keller, Köfner; Andreas Schwan, Tischlermeister, von Sifala; Alexander Markovich, Kaufmann, von Kwin; Stefan Derka, Privatier, von Kasaber; Samuel Kaufmann, Geschäftsführer, von Wien; F. Götze, Privatier, von Pest; Josef Baumberger, Privatier, von Sriesdorf.

Hotel Was.
Die Herren: Josef Buchwald, Grundbesitzer; Josef Kälöp, Pächter, von Dombegegás; Karl Köpf, Privatier; Alexander Hannat, Rechnungsführer, von Kitzau; J. Szutsu, Notar, von Székelyvár; L. Mikolajczak, f. k. Stabrichteramtshilfs, von Radna; S. Heß, Oberförster, von Jaránd; J. Gelpacher, Gutsbesitzer, von Simánd.

„Zu den drei Königen.“
Die Herren: Jakob Schreier, Pächter, von Mezöhegyes; Bernhard Streckenbach, Geschäftsführer, von Zebes; Dominik Papp und Franz Szén, Dokonomen, von Kunagota; Gerion Klein, Pächter, von Püroos.

„Zum goldenen Schlüssel.“
Die Herren: J. Werner, Kaufmann, von Jaránd; Ferdinand Schwarz, Kaufmann, von Battsona; Sigmund Antal, Notar, von Agria; Karl Molnár, Lehrer, von Drosbás.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 25. Sept. 1860.

5% Metalliques	63.80
5% National-Anleihen	74.90
Banquactien	742.—
Kreditactien	168.50
Wechsel-Cours.	
Augsburg	114.—
London	132.90
Dukaten	6.35

Staatsfonds.		Geld	Waare	Industrie-Actien.		Geld	Waare
5% österr. Währung	59.50	60.—	5% Westbahn	92.—	93.—	40 fl.	37.25
5% National	74.80	75.—	Staatsbahn à 275 Francs	135.—	135.50	Fürst Windischgr.	20 „
5% Lit. B.	95.—	96.—	5% Südbahn	132.—	133.—	Graf Waldstein	20 „
5% Lomb.-venet.	96.—	96.50	Pfandbriefe 12monatl.	100.—	—	Graf Keglevich	10 „
5% venet. Anl.	79.—	79.50	Industrie-Actien.			Wechsel. (3 Monat.)	
5% Metalliques	63.75	64.—	Creditactien	169.10	169.20	Amsterdam 100 fl. holl.	—
4 1/2% „	56.—	56.50	Bankactien	744.—	746.—	Augsburg 100 fl. südd.	114.—
4% „	49.—	50.—	Escomptactien	532.—	536.—	Frankfurt 100 fl. südd.	114.15
3% „	37.—	37.50	Lloyd	140.—	155.—	Hamburg 100 M. B.	100.50
2 1/2% „	31.50	32.50	detto neue Emission	—	—	London 10 L. St.	133.—
2 1/2% Banco	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	383.—	386.—	Mailand	133.25
Lose von 1839	119.50	120.50	Pester-Kettenbrücke	340.—	350.—	Paris 100 Francs	53.—
Lose von 1854	87.75	88.—	Wiener Dampfmühl	320.—	325.—	31 Tage Sicht.	
Lose von 1860	88.—	88.50	Nordbahn	177.80	178.—	Bukarest 100 wall. P.	—
detto 5tel Abschn.	16.—	16.25	Staatsbahn	250.—	251.—	Comptanten.	
Mail. Como-Rentensch.	—	—	Südbahn	140.—	142.—	Kronen	18.50
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	110.50	111.—	Münz-Dukaten	6.35
niederösterreichische	87.—	89.—	Westbahn	180.50	181.—	Rand-Dukaten	6.34
oberösterreichische	87.—	89.—	Theissbahn 70% Einz.	147.—	—	Napoleonsdor	10.63
böhmische	90.—	91.—	Gal. Carl Ludw. 60% Ein.	153.50	154.—	Souverainsdor	18.70
mährische	84.—	85.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Russische Imperials	10.98
steirische	88.—	89.—	Lose.			Preuss. Friedrichsdor	11.35
kraimerische	85.—	86.—	Credit	100 fl.	106.—	Engl. Souverains	13.45
ungarische	64.75	65.25	Dampfschiff	100 „	93.—	Preussische Cassenanw.	2.02
Tem. Croat.-Slav.	63.50	64.—	Triester	100 „	106.—	Silber	133.50
siebenbürgische	60.75	61.25	Fürst Eszterházy	40 „	80.50	Wechseldiscompt.	
galizische	64.50	65.—	„ Salm	40 „	37.—	Bankdiscompt für Wechsel	6 1/2 %
Bukowina	60.50	61.—	„ Pálffy	40 „	35.50	Zinsen „ Vorsch.	5 %
Prioritäts-Oblig.			„ Clary	40 „	35.—	5% National-Coupon	133.50
5% Lloyd	—	80.—	Graf St. Genois	40 „	35.50		
5% Nordbahn	93.50	94.—					
5% Gloggnitzer	—	84.—					
5% Dampfschiff	92.—	93.—					

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Insertate.

Hirdetmény.

A városi község-tanácsnak határozatához képest az aradi határbeli szüret f. évi **September hó 27-dik,** a kukoricza-törés pedig f. évi **Oktober hó 1-ső** napjára tűzvétni ki, mi is kellő tudomás és alkalmazás végett ezenel közhírre tétetik.

Aradon September hó 25-én 1860.
A városi tanácstól.
Polgármester ur helyett:
Ebesfalvay,
első tanácsnok.

(1181—1,2) (1166—2,3)
1860.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezenel közhírre tétetik, hogy Chorin Josef Fülöp 214 a. é. f. s. járuléka kielégítése tekintetéből Gligoreszku János Arad magyar-utcazi 594. sz. a. fekvő s bíróság 1134 ft. 80 krra becsült házának és telkének bírói árverés útján a helyszínen leendő eladása megrendeltetett. Az ezen fekvőségre nézve tartandó árverésre második határnapul folyó évi **SEPTEMBER HÓ 29-dik** napjának délelőtti 10 órája kitűzetik, megjegyezvén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonosiok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által, a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fogának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becselési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.

Cs. kir. megyetörvényszék.
Arad, September 1-én 1860.

Nr. 2354. (1153—3,3)

Kundmachung.

Von Seite des Menejer Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß wegen nachweiser Ueberlassung des vom 1. November 1860 auf drei oder auch mehrere Jahre neu zu verpachtenden Schankrechtes in den Lotboarader Hiesikalitäts herrschaftlichen Ortshausen Gros und Baja und eines Schankhauses im Orte Gros am **27. September 1. J.** in der Domänenamtskanzlei zu Paulis in den Vormittagsstunden mit Vorbehalt der Genehmigung der b. k. l. Finanz-Behörden eine öffentliche Licitation abgehalten werden wird.

Pachtlustige werden hiemit geziemend eingeladen, am obbestimmten Tag und Ort mit dem in 50 fl. österr. W. bestehenden Kaufgelde und mit Nachweisungen über die Cautionsleistungsfähigkeit versehen sich gefälligst einzufinden zu wollen.

Nachbote werden nicht angenommen.
Paulis am 16. September 1860.
S. l. Menejer Verwalteramt.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. megyetörvényszéknek f. évi 7563. számú végzése következtében ujjlag közhírre tétetik, mikép Tavasz Antal helybeli lakos javára Popovits Gergelytől lezálogolt házi butorok f. évi **SEPTEMBER hó 28-án, d. e. 9 órakor,** mint az árverésre kitűzött 2-éik határnapon, végrehajtást szenvedő kereszt-ntezai házában bíróság elárvereltetni fognak.

Kelt Aradon September hó 24-én 1860.
Aradi es. kir. megyetörvényszék nevében:
Kosztolányi Antal,
es. kir. közjegyző mint végrehajtó bírói biztos.

Der zur Mathias Probst'schen Verlassenschaft gehörige Szállás in der Faltura Nr. 29 wird sammt den dazu gehörigen Gebäuden und einer Weinpreffe, Weitmühle, zwei neuen Pottischen je zu 40 Eimer, so wie mit allen übrigen zur Weinlese gehörigen Requiriten mit der heurigen **Lese an Ort und Stelle** mittelst einer am **29. September. 1. J.** abzuhaltenden Licitation veräußert werden.

(1165—2,3)
(1175—2,3)

Clavier- und Möbel-Verkauf.

Wegen Abreise ist ein schöner Wiener Flügel, sowie Küchen- und sonstige Einrichtungs-Gegenstände, dann Delgemälde billig zu verkaufen im Paul Steiniger'schen Hause bei Herrn Musterliß.

Vermiethungen

Ein Gewölb (zu einem Wirthshaus sehr geeignet), dazu 2 schöne Zimmer, Küche, Speis, Boden, Wein- und Holzkeller, ist vom **1. November 1860** an zu vergeben. Das Nähere beim Haus eigenthümer Paul Steiniger, Hauptgass Nr. 1. (1176—2,3)

Epen most jelent meg **Heckenast Gusztav** pesti könyvkiadó-hivatalában, s általa minden hiteles könyvárusnál, Aradon

Goldscheider H. könyvkereskedésében kapható
Jósika Miklós újabb regénye:
A KÉT BARÁT.

Regény négy kötetben.
Ára borítékba fűzve 4 forint ujpénzben.
(1171—2,3)

A KIS TÜNDEÉR.

Regény. Irta **Vadnay Károly.**
Két kötet. Borítékba fűzve 2 forint ujpénzben.

Credit-Lose,
deren Ziehung schon
am 1. Oktober
mit Hauptgewinnsten von
200,000, 40,000, 20,000 fl. ö. W.
erfolgt, sind zum billigsten Tages-Course so wie gegen eine **geringe Angabe,** wogegen ein Brief mit der Nummer des Loses erfolgt wird, welches schon bei der Ziehung am 1. Oktober 1860 auf den ganzen Treffer allein mitspielt, zu haben bei
B. Stiffsonn,
Juwelier.
Auswärtige Aufträge werden schnellstens effectuirt.
(1180—1)

Föld bérbeadása.

Az aradi határban fekvő 62 1/2 magyar hold szántóföld egy darabbau haszonbérbe adandó. — Bővebben értesít a tulajdonos, **Steinitzer J. A.,** rézművesmester, fűteza 2. sz.

Felder-Verpachtung.

62 1/2 ungarische Joch Feld in einem Stück, im Arader Hotter gelegen, sind zu verpachten. — Näheres beim Eigenthümer **A. J. Steiniger,** Kupferfchmied, Hauptgasse Nr. 2.

Pränumeratio
sendung, ganz
5 fl. vierteljä
tägl. Postver
halbjährig 6 fl.
25 fr.

Einfindungen i

beginnt

(ve
Für Arab
Für Ausw
Di
meration
beten, für
numerante
gen 75 ft

(Eine Pr
— Aus 2

Am 8
jeine Arm
gerichtet:

„Es
räng in e
räng, der
nachdem e
endlich er
Die Verb
in Gend
uns. So
eure Tren
auf daß i
Berrätber
Kämpfe u
genügende
bieten, de
des Betr
ich so vie
Blutvergi
sparen, a
turno un
thigungen
Werdet i
Throne
Schande
uns in d
zur Vert
des schon
und wein
zu dem s
je schmä
den Eing
folgen,
Ferdinan
Wohltha
Möge di
Gegensta
der Waf
hoffen aie
rung nie
In
Händen
Mannes
Andere
Revolut
Wönche
mäde u
England
Neapel
waltiger
politisch
M
von der
Anarchi
Gaeta
Trupper
len hat
ausgesch
Plägen
es, der
men;
Baieru
ihres T
28
spiellofe
faßt wa
einem
schon,
konnte,
Zufchri
selben